

Bewußtsein einer Wende. Sie feiern ein Fest und bringen die getroffene Entscheidung damit an die Öffentlichkeit. Bei der letzten Lebenswende verzichtet Z. von vornherein auf eine Erörterung der kirchlichen Sterbehilfe, sondern deutet das Erlebnis der Hinterbliebenen als Lebenswende, für deren Bewältigung das kirchliche Begräbnis eine – wenn auch nicht sakramentale – Hilfe ist.

Eine Konzentration der Pastoral für Fernstehende auf die drei aufgezeigten Lebenswenden wäre wohl nicht anzuraten. Man vermißt bei einer „Auswahlchristenpastoral“ die Erwähnung weiterer Methoden, die bei uns möglich und doch recht wirksam sind: Der Religionsunterricht, die Katholische Erwachsenenbildung, Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, Rundfunk und Fernsehen, die Arbeit der katholischen Verbände. Auch die kirchlichen Dienste der Caritas mit ihren zahllosen Einrichtungen, die kirchlichen Kindergärten, Schulen und Krankenhäuser wirken oft überzeugend auf Fernstehende. Ebenso haben der Kirchenbau und die gesamte kirchliche Kunst einen großen Einfluß auf jene, die sonst am kirchlichen Leben nicht so intensiv teilnehmen.

Es ist zweifellos ein Verdienst des Vf., den Blick von einer Kirche der Vollchristen und Aktivisten wieder auf die Sorge um die gemeindlich nicht Integrierten gelenkt zu haben. Bekehrung, Christlichkeit und Kirchlichkeit sind ja keine fixen Größen, sondern sie unterliegen einem Prozeß mit vielen Stufen und auch Rückschlägen. Trotz des immer wieder zitierten Satzes von H. Swoboda „Ein schwerer Fehler der Seelsorge ist es, wenn immer nur diejenigen bekehrt werden, die schon bekehrt sind“, darf doch gefragt werden: Wer ist „schon bekehrt“? So wie Gott selbst den glimmenden Docht nicht löscht, so muß auch die Kirche (wieder) lernen, sich wenigstens über das Glimmen zu freuen und es als Zeichen der Hoffnung zu werten.

Linz

Wilhelm Zauner

BOMMER JOSEF, *Befreiung von Schuld-Ge-danken zu einer vielfältigen Buß- und Beicht-praxis*. (119.) Benziger, Zürich 1976. Kart. sfr 13.80.

Es wird gut sein, die gegenwärtige Diskussion um Buße und Bußformen und deren Sakramentalität in einen größeren Zusammenhang zu setzen, also nicht nur objektiv nach Weisungen und Vorschriften zu fragen, sondern vor allem zu bedenken, daß die Sakramente „propter homines“ bestehen. Diesen anthropologischen Aspekt stellt der Luzerner Pastoraltheologe in den Vordergrund. Vielleicht wird mancher argwöhnen, darüber käme nun das „Sakrament“ zu kurz. Ich meine aber, erst so bekäme es seinen heute vertretbaren Ort in der Gemeindepastoral und im individuellen Leben eines Christen.

Alles Lamentieren über die Abnahme der Beichthäufigkeit nützt letztlich nichts. Ein kluger Seelsorger wird vielmehr zu ergründen suchen, wo den heutigen Menschen der Schuh drückt, um dann einen gangbaren Weg zu suchen auf eine wirklich notwendige Zielvorstellung hin.

Im 1. Kap. werden einige theologische, am Gegenwartsmenschen verifizierte Vorbemerkungen gemacht: moraltheologische um Schuld und Sünde, biblische um Umkehr und Vergebung. Auf dieser Basis bespricht B. dann die vielfältigen Formen der Buße und Sündenvergebung in der Kirche. Als wichtigste und stets notwendige Weise der Umkehr steht zunächst die „Beichte vor Gott“ im Vordergrund; sie ist die Grundbedingung aller Buße, oftmals schon die ausreichende. Die 2. Form, das Gespräch oder die „Beichte vor dem Bruder“ ist biblisch gut begründet (Mt 18, 14 ff), aber oftmals vernachlässigt. Gerade in diesem Zusammenhang verspürt man das seelsorgliche Engagement des früheren Stadtpfarrers so sehr, daß diese Frage um das seelsorgliche Gespräch fast die Proportionalität des Buches zu sprengen droht. Doch sind die Erkenntnisse heilsam und zukunftsweisend. Im 3. Abschnitt ist dann vom Sakrament der Buße als der „Beichte vor der Kirche“ die Rede, sowohl in der Einzelbeichte wie in den Formen der Bußgottesdienste. Mir hat das Buch außerordentlich gefallen und ich empfehle es gern. Es ist geeignet, über eine Engführung der Diskussion hinwegzuhelfen.

Wien

Johannes H. Emminghaus

PAUS ANSGAR (Hg.), *Grenzerfahrung Tod*. (347.) Styria, Graz 1976. Kart. lam. S 340.—, DM 47.—.

Der Bd. enthält die Vorlesungen der Salzburger Hochschulwochen 1975, deren Thematik ein starkes Echo gefunden hat. „Mit Würde sterben“ ist ein viel diskutiertes Thema geworden. Der heutige Mensch hat zwar das Sterben zu verdrängen gesucht, der sterbende Mensch wird in den Krankenhäuser abgeschoben, isoliert, alleingelassen. Sterben läßt sich aber auf längere Sicht nicht verdrängen, es wird immer wieder bedacht werden. „Die Kunst zu sterben“ muß gelernt werden. Der Dialog der Wissenschaften, wie er in den Salzburger Hochschulwochen gepflegt wird und hier seinen Niederschlag findet, bietet dem Leser eine Fülle von Denkanstößen und Überlegungen. Der einmalige und unwiederholbare Tod als eine zum Leben gehörende erlittene Grundgegebenheit wirkt sich in ausnahmslos allen Problem- und Gestaltungsbereichen des Daseins (wie Theologie, Medizin, Recht, Literatur, Musik etc.) aus und zwingt vor die Frage nach dem Sinn des endlichen Lebens (Vorwort). Die einzelnen Beiträge geben Einblick in Zeiten, in denen sich der Mensch

offenen Auges für das undurchdringliche Dunkel des Todes in sein künftiges Sterben einzuüben suchte, in denen eine *ars moriendi* gepflegt wurde. Aber der Leser wird auch mit Epochen und Strömungen konfrontiert, in denen die Angst vor dem Tod durch die totale Zuwendung an ein rauschendes Diesseits in die Vergessenheit verdrängt wurde. Aus dem Inhalt: Eberhard Jüngel (Tübingen): Der Tod als Geheimnis des Lebens; Ulrich Mann (München): Der Tod in der Vorstellungswelt der Zeiten und Kulturkreise; Johannes B. Lotz (München): Der Tod in theologischer Sicht; Marc Rocelaar (Wien): Das Leben mit dem Tode in der Antike; Friedrich Kieneker (Paderborn): Der Tod in der Dichtung des 20. Jahrhunderts; Wilhelm Revers (Salzburg): Zeit und Zeiten des Menschen; Erwin Ringel (Wien): Suizid und Euthanasie; Elisabeth Kiebler-Ross (Flossmoor): Menschlich sterben.
 Linz Eugen Mensdorff-Pouilly

KLOSTERMANN FERDINAND, *Kirche — Ereignis und Institution*. Überlegungen zur Herrschafts- und Institutionsproblematik in der Kirche (156.) Herder, Wien 1976. Kart. lam. S 134.—, DM 21.80.

Der Konzilstheologe und Ordinarius für Praktische Theologie in Wien sprach über dieses Thema anlässlich von Gastvorlesungen an der Linzer Theologischen Hochschule. Daraus erwuchs dieses Buch, das zu einer „existentiellen Ekklesiologie“ hinführen, eine Sozialethik der Kirche entwerfen und einige Hauptlinien des neuen, umfassenden Standardwerkes Klostermanns, *Gemeinde-Kirche der Zukunft* (2 Bde, Herder Freiburg 1974) nachzeichnen will. K. zeigt auf, daß die Bipolarität „Charisma—Amt, Bewegung—Etablierment, Freiheit des Geistes—Law and Order“ auch im Raum der Kirche Christi gegeben und zur Bewältigung aufgegeben ist. Im 1. Abschnitt zeigt sich die Dynamik des Kircheseins im Ereignis des personalen und kommunitären Glaubens; auf dem Hintergrund der religiösen Erfahrungsgeschichte der Menschheit und der atl Glaubensgeschichte treten Kontinuität und Diskontinuität der Gemeinde zutage, wie sie Jesus gestiftet hat und wie sie sich selbst als vom österlichen Pneuma Jesu geschaffen und getrieben erfahren hat und daraus Sinn und Aufgaben ihres Daseins und Wirkens wahrnimmt. Der 2. Teil handelt, da sich die ganze Kirche als Subjekt ihrer Vollzüge weiß, vom Ereignis „Kirche“ in der konkreten Gemeinde als ihrem Ort und deren verschiedenen Gestalten, den Funktionen und Diensten, die sie als „universale sacramentum salutis“ konstituieren und ihre Sendung zu den Menschen, mitten in diese Welt hinein, motivieren.

Das Problem der Herrschaft und Institution in der Kirche ist Thema des 3. Teiles. K.

gruppiert die institutionskritischen Anmerkungen um die Aspekte des Verhaltens Jesu zum AB, den Inhalt und die Ausübung der Exusia bei Jesus selbst und seinen Jüngern, bei Paulus und seinen Mitarbeitern, um Trends, die sich in der nachapostolischen Zeit herausbildeten. Anhand des geschichtlich-biblischen Befundes analysiert K. die Schlüsselbegriffe wie Macht, Gewalt, Herrschaft; Legitimität, Organisation, Institution; Amt, Autorität und die den Untergebenen zur Verfügung stehenden Machtmittel. Phänomenologie, Aitiologie und Finalität der gegenwärtigen Kirchenkrise sind Inhalt des 4. Abschnittes. Damit zeigen sich die tieferen Wurzeln des Unbehagens der Kirche gegenüber, wie es die Christen im allgemeinen, die Amtsträger, Ordensleute und Theologen im besonderen äußern. 5 Thesen erheben Postulate zur Bewältigung der Krise durch Ernstnehmen des Anspruchs Jesu und seiner Botschaft sowie der hier und jetzt uns gegebenen Möglichkeiten; durch neues Verständnis des Amtes und seiner Ausübung; durch Wille und Fähigkeit, mit Konflikten zu leben; durch Mobilisierung der Basis mittels Prozessen der Gemeindebildung. Dann gibt K. Hinweise zur Überwindung der Amtskrise durch Integration der Theologen, wache Theologie und lebendige Verkündigung mittels entsprechender Aus-, Fort- und Weiterbildung der Verkündigungsträger.

Es ist zu wünschen, daß die begründeten und wirklichkeitsbezogenen Einsichten und Anstöße des Vf. Entwurf und Praxis der Kirche heute inspirieren mögen!

Rom

Rafael J. Kleiner

LELL JOACHIM / MENNE FERDINAND W. (Hg.), *Religiöse Gruppen*. Alternativen in Großkirchen und Gesellschaft. Berichte, Meinungen, Materialien. (208.) Patmos, Düsseldorf/Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1976. Kart. DM 19.80.

Das Werk, im Auftrag des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses (DÖSTA) herausgegeben, beschäftigt sich mit dem Phänomen der immer noch zunehmenden Bildung religiöser Spontangruppen verschiedenster Art in den christlichen Groß- und Freikirchen zunächst der BRD. Es sollten Gruppenphänomene gesammelt, verglichen und auf ihre Bedeutsamkeit befragt werden sowie die Wertung solcher formeller und informeller Gruppen seitens der Kirchen und deren Haltung zu ihnen, aber auch die Sicht der Kirchen seitens der Gruppen untersucht werden. Die Probleme wurden an Hand eines Fragenkatalogs in 7 Gruppendiskussionen an verschiedenen Orten der BRD behandelt.

Im 1. Teil des Werkes berichtet Menne über den Gang des Unternehmens und die Ergebnisse der Gespräche vor dem DÖSTA. Es werden regressive (Angst vor allem Experimentellen und Neuen), affirmative (Reform im Rahmen der großkirchlichen Mög-